Liu Dalin
Erwin J. Haeberle

DIE HARMONIE VON YIN UND YANG

5 000 Jahre Sexualkultur in China

lehmanns media

LIU Dalin / Erwin J. HAEBERLE

DIE HARMONIE VON YIN UND YANG

5 000 Jahre Sexualkultur in China

LIU Dalin / Erwin J. HAEBERLE

DIE HARMONIE VON YIN UND YANG

5 000 Jahre Sexualkultur in China

lehmanns media

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter `http://www.dnb.de` abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© 1996, 2004, 2013 Erwin J. Haeberle
© Lehmanns Media GmbH, Berlin 2020
Helmholtzstr. 2-9
10587 Berlin
Umschlag: Bernhard Bönisch

Satz & Layout: LaTeX(Zapf Palatino) Volker Thurner, Berlin
Druck und Bindung: Totem • Inowrocław • Polen
ISBN 978-3-96543-049-5 www.lehmanns.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

1 5 000 Jahre Sexualkultur in China 21
1.1 Historischer Überblick 23
1.2 Zur Sexualwissenschaft in China 28

2 Die sexualwissenschaftliche Sammlung von Liu Dalin 33
2.1 Sexualität und Religion 38
2.1.1 Fruchtbarkeitskulte 40
2.1.2 Verehrung der Sexualorgane 44
2.1.3 Magische Wirkung des Koitus 47
2.1.4 Verehrung der Fruchtbarkeit 49
2.1.5 Konfuzianismus 49
2.1.6 Taoismus 50
2.1.7 Buddhismus 51
2.2 Häusliches und eheliches Leben 52
2.3 Die Rolle der Frau 59
2.3.1 Niedriger sozialer Status 59
2.3.2 Gefangenschaft in der Ehe 60
2.3.3 Kaiserliche Konkubinen 66
2.3.4 Die chinesische Großfamilie 66
2.4 Der bevorzugte männliche Nachwuchs 67
2.5 Die Sexualaufklärung der Töchter 71
2.6 Einklang mit der Natur 88
2.7 Gleichgeschlechtliche Liebe 96
2.8 Erotica in Porzellan 105
2.9 Prostitution 114

2.10 Zwei erotische Bildrollen 132

3 Literatur 135

4 Die Autoren 137

Vorwort

Eine chinesische Sammlung zu Besuch in Berlin

Vom 2. Juni – 22 Juli 1995 wurde in der Staatsbibliothek Unter den Linden in Berlin zum ersten Mal außerhalb Chinas ein Teil der privaten Sammlung des Sexualwissenschaftlers Prof. Liu Dalin aus Shanghai gezeigt, der in der Fachwelt als der "chinesische Kinsey" bekannt ist.

Ausstellung von Teilen der Sammlung Liu Dalin
in der Staatsbibliothek Unter den Linden, Berlin, 2. Juni-22. Juli 1995

Unter dem Titel "5 000 Jahre Sexualkultur in China" zeichnete die Ausstellung von etwa 200 Objekten eine lange kulturgeschichtliche Entwicklung nach – die des Sexualwissens und Sexualverhaltens in China. Während ihrer Laufzeit hatte die Ausstellung mehr als 20 000 Besucher und erfreute sich auch eines großen Medienechos. Sie war in 10 etwas willkürliche Abteilungen gegliedert:

1. Prähistorische Fruchtbarkeitskulte
2. Formen der Ehe
3. Die menschliche Fortpflanzung im Laufe der Zeiten
4. Die Rolle der Sexualität im Alltagsleben
5. Sexualerziehung
6. Erotische Techniken
7. Die Unterdrückung der Frau
8. Sexualität und Religion
9. Erotische Kunst
10. Sexualmedizin

Historisch gesehen, ergab sich allerdings eine leicht erkennbare grobe Dreiteilung:

- Vor- und Frühgeschichte,
- mittelalterliche und moderne Feudalzeit, und
- das 20. Jahrhundert.

Die Entwicklung im 20. Jahrhundert wurde in direkte Beziehung gesetzt zur früheren und heutigen Sexualwissenschaft in Berlin: Magnus Hirschfelds Besuch in China 1931 und die aktuelle chinesische Zusammenarbeit mit dem damaligen Archiv für Sexualwissenschaft am Robert Koch-Institut.

Hauptveranstalter der Ausstellung war die Deutsche Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung (DGSS), deren Präsident ich damals war, und dessen Kuratorium Prof. Liu angehörte. Mitveranstalter waren die Staatsbibliothek, die Stiftung Preussischer Kulturbesitz und das Robert Koch-Institut. Ermöglicht aber wurde sie letztlich durch vier Berliner Sponsoren – die Schering AG, die Siemens AG, die Akademie für Wissenschaft und Klinik der Chinesischen Medizin GmbH und den Berliner Verein zur Förderung chinesischer Kultur. Nur dem gemeinsamen Engagement aller dieser Beteiligten gelang es, dies ungewöhnliche Kulturereignis sofort zu präsentieren, als sich die nimmer wiederkehrende Gelegenheit dazu bot. Die Sammlung wurde in keiner anderen europäischen Stadt gezeigt, sondern kehrte von Berlin aus über Japan zu ihrem Besitzer zurück. Auszüge aus diesem Buch erschienen bereits in mehreren Nummern der Zeitschrift "Sexualmedizin" von 1999 bis 2001.

Berlin und die chinesische Sexualwissenschaft

Der Arzt Magnus Hirschfeld hatte 1919 in Berlin am Tiergarten das bald weltweit berühmte erste Institut für Sexualwissenschaft eröffnet. Es wurde unter anderem zum Vorbild des heute noch existierenden sexualwissenschaftlichen Instituts an der Karls-Universität in Prag, dessen Begründer, Josef Hynie, sich bei Hirschfeld ausbilden ließ. Es zog auch zahlreiche ausländische Besucher an, so etwa Margaret Sanger, André Gide und Jawaharlal Nehru, den wiederum Hirschfeld später in Indien besuchte. Da dies Institut, wie überhaupt die gesamte damalige Sexualwissenschaft, das Ziel einer umfassenden Sexualreform verfolgte, war es dem aufkommenden Nationalsozialismus ein Dorn im Auge. Gleichberechtigung der Geschlechter, freier Zugang zur Empfängnisverhütung, eine wissenschaftlich begrün-

dete Sexualerziehung, Modernisierung des Sexualstrafrechts .. all dies lief den repressiven Absichten Hitlers und seiner Partei zuwider. Hinzu kam noch, dass Hirschfeld und die meisten seiner Mitstreiter Juden waren. Daher wurde sein Institut 1933 von den Nazis geplündert und geschlossen. Seither ist es leider nicht wieder aufgebaut worden.

Hirschfeld (*vorne Mitte*) und Mitglieder des Lehrkörpers an der *Central National University* in Peking 1931.
Auf den Stufen sein letzter Schüler Li Shiu Tong (gelber Pfeil).

Zu Beginn seines Exils, das schon 1930 begann, reiste Hirschfeld um die Welt und kam so 1931 über die USA und Japan nach China, wo er an allen Nationaluniversitäten seine neue Wissenschaft vorstellte, und wo er seinen letzten Schüler, den Chinesen Li Shiü Tong kennenlernte. Mit ihm reiste er weiter in die Philippinen, nach Indonesien, Singapur, Indien, Ägypten und Palästina und schließlich über Griechenland, Österreich und die Schweiz nach Frankreich, wo er am 14. Mai 1935, an seinem 67. Geburtstag, starb. Sein chinesischer Schüler und einziger Erbe, der einer reichen und angesehenen Familie in Hong Kong entstammte, ging zunächst nach Zürich und dann in die USA, wo er an der Harvard Universität studierte. Nach Ende des II. Weltkrieges kehrte er aber für sein Medizinstudium in die Schweiz zurück. Schließlich wanderte er ohne akademischen Abschluss nach Vancouver, Kanada aus, wo er 1993 im Alter von 86 Jahren starb. All dies fand man aber in Deutschland erst nach seinem Tod heraus. Vorherige Versuche, ihn zu finden – auch meine eigenen 1992 in Hong Kong – waren leider vergeblich geblieben. Ein Interview mit ihm hätte sehr viel über seinen Mentor Hirschfeld und noch manches andere aufklären können.

Sein Berliner Erbe hatte Li Shiü Tong ausgeschlagen, das damit an die Stadt fiel. Es handelte sich dabei hauptsächlich um das Institutsgrundstück in der Nähe der heutigen Kongresshalle (Haus der Kulturen der Welt). Die frühere Friedrich-Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität) hatte sich zwar 1924 verpflichtet, das Institut Hirschfelds weiterzuführen und sein Erbe zur Schaffung eines eigenen Lehrstuhls für den Institutsdirektor einzusetzen, tat dies aber bis heute nicht, ebenso wenig wie irgendeine andere akademische Einrichtung in Berlin. Dort besteht auch immer noch keinerlei Interesse am sexualwissenschaftlichen Austausch mit China. Natürlich war auch keine

Hirschfeld in einem Gruppenfoto mit dem chinesischen Frauenclub in Shanghai, 1931.

der Berliner Universitäten in irgendeiner Weise an der Ausstellung beteiligt.

Die abgerissene sexualwissenschaftliche Verbindung zwischen Berlin und China wurde erst 1989 wiederbelebt, als ich vom damaligen Bundesgesundheitsamt auf eine Dienstreise nach Shanghai geschickt wurde und dort meine Zusammenarbeit mit Prof. Liu bei der ersten landesweiten Sexualumfrage in China begann. Dieser "chinesische Kinsey Report" über 20 000 befragte Frauen und Männer aus allen Regionen Chinas wurde 1992 in chinesischer Sprache als Buch von über 800 Seiten veröffentlicht und erschien dann 1997 auch in einer amerikanischen Ausgabe. In Anerkennung dieser Leistung wurde Prof. Liu 1994 in Berlin die Magnus-Hirschfeld-Medaille der DGSS verliehen. Inzwischen hat Prof. Liu allein ein über 1 000-seitiges Buch über das Sexualleben im alten China geschrieben und seine einmalige Sammlung sexologischer Artefakte aus 5 000 Jahren chinesischer Kulturgeschichte erheblich ausgebaut. Ein Teil dieser Sammlung war in der Ausstellung zu sehen.

Die Ausbilder **Prof. Haeberle** (Mitte) und **Prof. Liu** (rechts hinter ihm) bei einem Schulungskurs für die Mitarbeiter der ersten landesweiten Sexualumfrage in China. Shanghai, Mai 1989.

Das Robert Koch-Institut eröffnete schließlich im Frühjahr 1994, genau 75 Jahre nach Gründung des Hirschfeld-Instituts, in Berlin ein Archiv für Sexualwissenschaft, das unter meiner Leitung wieder eng mit der chinesischen Sexualforschung kooperierte, besonders mit Prof. Liu, dem Direktor des von ihm begründeten "Sex Sociology Research Center" in Shanghai. Das heutige Haeberle-Hirschfeld- Archiv, mein Geschenk an die Humboldt-Universitätsbibliothek, enthält u. a. auch noch unveröffentlichte Originaldokumente von Hirschfelds Weltreise sowie aktuelle sexualwissenschaftliche Literatur aus China. Prof. Liu war seit 1990 schon fünf Mal in Berlin, dreimal davon bei Berliner Kongressen für Sexualwissenschaft. Ich selbst war seither sieben Mal in China und konnte dort nicht nur bei der großen Sexualumfrage mitarbeiten, sondern auch in Beijing, Tianjin, Hefei, Nanjing, Hangzhou, Shanghai und anderen großen Städten Vorträge und Seminare halten.

Prof. Haeberle (Dritter von links) und **Prof. Liu** (ganz rechts) bei dem ersten chinesischen Kongress für Sexualwissenschaft in Shanghai 1992.

Sexologischer Weltkongress Hong Kong 1999. Erste Reihe, Dritter von rechts: **Prof. Wu Jieping**. Links hinter Prof. Wu: **Prof. E. J. Haeberle.**